

letzte Station der „Roten“ in Hünge unter dem Feuer der vom rechten Ufer der Lippe vorrückenden Reichswehr stand und fünf Treffer erhielt.

Es ist vielfach unbekannt, daß unsere Mühlen früher Träger bestimmten Brauchtums waren. Stellte der Müller die Flügel senkrecht im rechten Winkel zueinander, so bedeutete das Feierabend, stellte er sie schräg, so war ein „Fest“ in der Mühle. Zu Pfingsten wurden die Flügel mit jungem Grün geschmückt. Vielleicht kommen diese Bräuche zu einem Teil einmal wieder. Wichtig ist jedenfalls, daß auch die Mühlen den Wiederaufstieg unseres gesamten Lebens mitmachen, wie sie auch die Arbeitslosigkeit mitgemacht haben.

Windmühlen stehen wie Menschen im Schicksal, ob es ihnen nun aus Natur oder Geschichte beschert wird. Und sie werden uns enger vertraut, wenn wir hrem Geschick liebend lauschen.

Alte Höfe in Walsum am Rhein:

- | | |
|--------------------------------|-----------------------------------|
| 1. Heuberg, | 34. Lindemann, |
| 2. Neirich, | 35. Barfurth, |
| 3. Bienen, | 36. Hastert, |
| 4. Kempken, | 37. Scholt von Wehofen, |
| 5. Rosenboom, | 38. Stepper, |
| 6. Borgmann, | 39. Cruismann, |
| 7. Oppenberg, | 40. to Creuß (Willems), |
| 8. Püttmann, | 41. Feldmann, |
| 9. Scholt von Walsum, | 42. Gut Waterheck, |
| 10. Kirche mit Kommende, | 43. an de Weg (Weierei), |
| 11. Kommler, | 44. Venbruck, |
| 12. Schleiken, | 45. Paszmann, |
| 13. Langhoff, | 46. Gut Loh, |
| 14. Koenen, | 47. Scholt von Raem, |
| 15. Borgmann, | 48. Masz, |
| 16. Breymann, | 49. Dchtrop, |
| 17. Vofz (Opwick), | 50. opter Borch, |
| 18. Opgen Rhein (Bernthsen), | 51. Biesen, |
| 19. Angenend, | 52. Nünninghoff, |
| 20. Fincken, | 53. Gut Nykerck oder Hückelhoven, |
| 21. Große Elp, | 54. Vohwinkel, |
| 22. Kleine Elp, | 55. Gafermann, |
| 23. Breyken, | 56. Bommann, |
| 24. Wirtshaus am alten Schwan, | 57. am Rubbert, |
| 25. Becker, | 58. Luwen, |
| 26. Kleine Losen, | 59. Claus, |
| 27. Große Losen, | 60. Ujen, |
| 28. Hangert, | 61. Krummen, |
| 29. Steeger, | 62. Scholt von Eppinghoven, |
| 30. Horstmann, | 63. Bleckmann, |
| 31. Mühlen, | 64. Nißmann, |
| 32. Sprenger, | 65. Goerts, |
| 33. Hülsfermann, | 66. Thomasz. |

Höfe in der Umgebung:

- | | |
|-------------|-------------------|
| A) Wülbeck, | D) Phlipsen, |
| B) Bremer, | E) Gut Bärenkamp, |
| C) Losen, | F) Möllenbruck, |

G) Saßenhof (to der Schüren),
 H) Mattler,
 J) Koppelheck,
 K) Kleine Pollhoff,
 L) Große Pollhoff,
 M) Kreyenpooth,
 N) Warbruck,
 O) Benjen,

P) Bongarts,
 Q) Lofahrn,
 R) Arndts,
 S) Müller,
 T) Lyckenberg,
 U) Maaß,
 V) Atrops.

Aus der Besiedlungsgeschichte Walsums

Von B. Schleifen

Die ersten Nachrichten über die Besiedlung unserer Heimatfluren in Walsum haben wir aus Bodensunden. Im sogenannten Walsumer Feld, d. i. am Ende des Zechenhafens in Walsum und im Uchtroper Feld, in der Gegend des Krummsteiges, d. h. in beiden Fällen also östlich des Dorfes Walsum, hat man vor einigen Jahren Tongefäße aus den Gräbern der Urnenfelderleute aufgefunden, die etwa um das Jahr 1000 v. Chr. hier ansässig waren. Besonders reichhaltig war die Fundstelle im Uchtroper Feld. Die Ausdehnung des Begräbnisplatzes hier muß nach gelegentlichen Funden an verschiedenen Stellen sehr groß gewesen sein, so daß schon damals in Walsum eine recht bedeutende Ansiedlung bestanden haben muß.

Aus den ersten nachchristlichen Jahrhunderten sind am sogenannten Witraem, dem Graben, der sich zwischen dem Raemhof (frühere Molkerei) und dem Möllmannshof hinzieht, Spuren eines germanischen Gehöftes, u. a. eine Brunnenanlage, aufgedeckt worden. Diese Funde lassen römischen Einfluß erkennen. Schon vor dem Kriege hat man in der Gegend römische Gefäße gehoben.

Die eigentliche Siedlungsgeschichte Walsums beginnt aber erst mit der fränkischen Zeit, weil die Besiedlung von da ab als eine fortdauernde nachgewiesen werden kann. Professor Dr. Stampfuß hat im Jahre 1934 beim Bau des Zechenhafens etwa 200 Meter südöstlich der alten Dorfkirche einen fränkischen Sippenfriedhof ausgegraben. Der Friedhof mit etwa 60 Gräbern von den Angehörigen mehrerer Sippen freien Standes lag auf der Anhöhe, an der sich die alte Dorfstraße entlangzieht. Diese Gräber lassen sich durch die ziemlich reichhaltigen Beigaben, insbesondere durch die gefundenen Münzen für die Zeit zwischen 675 und 775 datieren. Um diese Zeit hören die Beisetzungen auf. Professor Dr. Stampfuß glaubt deshalb, daß um diese Zeit ein neuer Friedhof angelegt worden sei, der bei der damals vermutlich neu errichteten ersten christlichen Kirche gelegen habe. Seine Annahme findet eine Stütze in den Feststellungen, die über die Kirchenpatrozinien gemacht worden sind. Patron der Walsumer Kirche ist St. Dionysius und Nebenpatron ist St. Lambertus. Für beide ist ein kirchlicher Kult, insbesondere auch ihre Erwählung zum Schutzheiligen für neue Kirchengründungen für die Zeit um 800 festgestellt worden.

Ob die fränkische Siedlung nun auch schon vor dem 7. Jahrhundert bestanden hat, läßt sich nicht sagen. Es ist aber wohl anzunehmen, daß die Franken schon vor dieser Zeit sich hier angesiedelt haben und daß auch der Sippenfriedhof an einer anderen Stelle einen Vorgänger gehabt hat. Die günstige Lage hat sicherlich zu einer frühen Besiedlung geführt, sei es nun, daß ein gemischtwirtschaftlicher Ackerbetrieb mit Viehzucht hier an der Grenze von Niederung und

hochwasserfreiem Gelände hierzu lockte, oder vielleicht auch, daß man sich fest am Rheinufer niederließ. Der am Dorfe vorbeiführende Rheinarm ist auf den Flurkarten noch sehr gut zu erkennen, er ist im Laufe der Jahrhunderte langsam zugelandet, während sich möglicherweise das Hauptbett des Rheines westwärts verlagerte, wie man es auch von anderen Orten, z. B. von Duisburg, weiß.

Bis zur ersten urkundlichen Erwähnung des Namens Walsum — abgewandelt von Walsheim, was wiederum abgeleitet ist von dem Personennamen „Walah“ („Walahesheim“) — liegen keine geschichtlichen Nachrichten vor. Die Siedlung hat aber fortbestanden; das beweisen die direkt bei dem Frankenfriedhof und in den Nachbargärten zahlreich gefundenen Scherben karolingischer und frühmittelalterlicher Gefäße.

Auch die alten Höfe reichen bis in diese Zeit zurück. Sie sind am einfachsten aufzufinden, wenn man in dem typischen Reihendorf dem toten Rheinarm entlang abwärts geht. Die wichtigsten waren dabei: Opgen-Rhein (Riner-Haus oder Bernthsens-Hof) — zu dem noch vor 200 Jahren die Fähre gehörte —, Opwick (später Vofz, heute nicht mehr vorhanden, Terhorst, Rheinstraße 33), Breyman (jetzt Scheepers), Bergmann, Koenen (beide abgebrochen), Schleiken, Kommeler, Scholt von Walsum, Püttmann, Oppenberg, Borgmann, Rosenboom (Feldkamp), Kempken, Bienen, Neirich (später Opgen-Rhein oder Steck), Heuberg (Bergfen).

Auf älteren Karten kann man feststellen, daß auch die Höfe der übrigen Bauerschaften mehr oder minder großen Wasserläufen folgen. Am Brusbach lagen Hangert (heute Brücker, Römerstraße), Stegemann (später Schäfer, Winkendick), Kreyenberg (Nähe Bahnhof), Gut Loh im Driesenbusch; über den Hof des Scholt zu Raem (spätere Molkerei) verläuft die Fortsetzung am Witraem und seiner Verlängerung entlang über Maas (heute Möllmann), Ochtrop (Bremmekamp), Biesen (Herzogstraße), Nünninghoff (Hof der Gemeinde), Gut Nykerck oder Hüchelhoven (Hufmann), Vohwinkel, Gatermann und Bomman (Rüttgers). Zwischen den beiden letzten wendet sich der Wasserlauf nach Westen der Rheinniederung zu.

So war es auch an der Elp, wo die Reihe der Höfe an der Mündung am Rhein beginnt mit Angenend, Fincken, Groß-Elp, Klein-Elp, Breyken (Altrops) und am alten Schwan vorbei den Bach weiter aufwärts führt über Becker, Bühren, Nühlen, Sprenger (Littgen) bis Hülsermann (Deppenkämper).

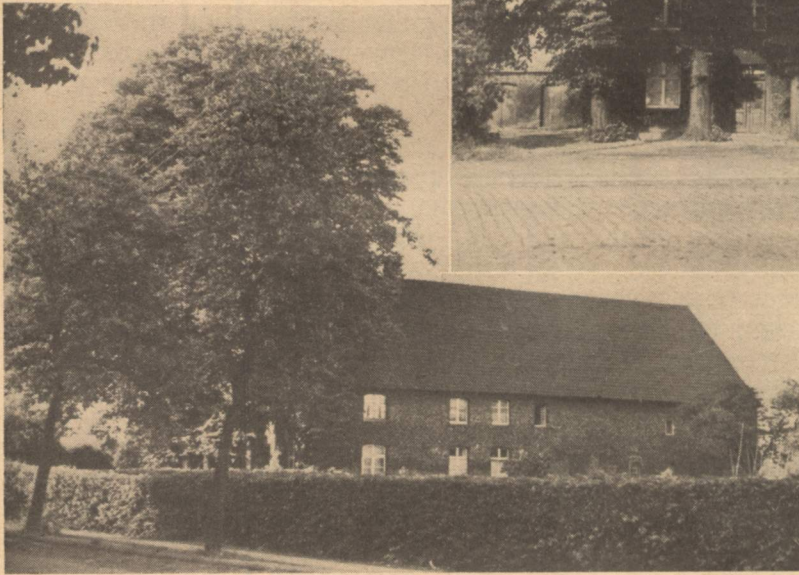
Eine andere Reihe beginnt am alten Rittergut Waterheck (Gärtnerei Overlöper) und folgt über Feldmanns-Hof (Vierlinden) einem früher breiten, heute nur noch sumpfigen Graben mit den Höfen Willems (Kuloffs), Creutz (Heicapell), Stepper, Scholt zu Wehoven (Kersken) bis zur heutigen Siedlung Wehofen, wo sie bei Hofers und Barfurth (später Tenter) ihr Ende fand.

Vom 12. und 13. Jahrhundert ab beginnen nun auch die schriftlichen Quellen über die Vergangenheit des Dorfes zu fließen. In einem Verzeichnis der Zinsbuden des der Abtei Werden gehörigen Hofes Aflerlagen aus dieser Zeit befindet sich die Notiz: „In Walsheim 20 denarii de 1 manso.“ Auch die Bauerschaften Elpe und Wehofen werden in den Urkunden der Abtei Werden und der Abtei Hamborn aus dem 12. Jahrhundert erwähnt, die von den dort liegenden Besitzungen sprechen. 1269 tritt ein Fredericus, pastor ecclesiae de Walsheim als Zeuge auf, damit ist auch die Kirche urkundlich zum erstenmal genannt. 1289 verkaufte Burchard von Stecke das Gericht Walsum an den Grafen von Kleve, der damit Landesherr wurde.

Sehr begütert waren in Walsum aber auch die Herren von Holten. Sie besaßen auch die Kirche und den Herrenhof (Kommers-Hof) neben der Kirche. Im Jahre 1281 schenkte die Gräfin Mechtild von Holten die Kirche dem Johanniterorden, der eine Kommende in Walsum errichtete. Dank der Wohl-

Feldmannshof (Vierlinden)

Seitenansicht



Fotos:
(2) Kreisbildstelle

tätigkeit der Gräfin blühte die neue Gründung schnell empor, sie schenkte ihr neben auswärtigen Besitzungen auch eine Anzahl Höfe in Walsum selbst. Bald bildete die Kommende den Mittelpunkt des dörflichen Lebens. Ihr Einfluß reichte aber auch über die Grenzen des Dorfes hinaus, und zwar durch ihre Güter in den Nachbarorten, durch die ihr zugehörige Kirche in Eppinghoven, durch den Besitz eines Hofes mit einer Kirche in der Stadt Dinslaken und vor allem, als Graf Johann von Kleve ihr dazu auch noch das Patronatsrecht (Recht zur Ernennung des Pfarrers) an den Kirchen von Götterswick und Eppinghoven, Baerl und Binsheim verlieh. Vom Beginn des 16. Jahrhunderts aber ist ein wirtschaftlicher Niedergang des Johanniter-Hauses festzustellen.

Fortwährende kriegerische Ereignisse und Überfälle lasteten — wie am ganzen Niederrhein — auch auf der Kommende, ihren Pächtern und den übrigen Dorfbewohnern. Brandschakungen und Plünderungen waren bei dem fehlenden Schutz eines starken Landesherrn an der Tagesordnung. Die Nöte steigerten sich in den truchsessischen und den spanisch-holländischen Kriegen bis zur Un-erträglichkeit. Am schlimmsten war es, als die Spanier 1598 nach der Belagerung und Einnahme von Drsoy und Rheinberg in Walsum über den Rhein



Zeichenerklärung:

- † Kirchen
- ⊕ Burgen u. adl. Güter
- Höfe u. Wohnstätten
- ☐ Urnenfelder
- Germ. Gehöft
- + Frankenfriedhöfe

Von B. Schleiken, Walsum.

zogen und sich hier in einem festen Lager verschanzten, um monatelang nicht mehr zu weichen. Die Zustände wurden noch verschärft, als der Sturm die von ihnen gebaute Brücke wegtrieb. Die Umgebung war von Lebensmitteln bereits vollkommen entblößt, die Lagerbesatzung litt großen Mangel. Da sie auch keinen Sold erhielt, gingen große Trupps durch und raubten und plünderten. Ähnlich so ging es im Dreißigjährigen Krieg, besonders als die Hessen 1634 die Kirche und den Kirchhof zu ihrem Quartier machten; auch sie plünderten, erpressten Kontributionen und verschleppten die Bevölkerung; erst nach zwei

Jahren zogen sie ab. Man kann sagen, daß anderthalb Jahrhunderte lang der Niederrhein vor kriegerischen Ereignissen nicht zur Ruhe kam; und so blieb es nicht aus, daß die Bevölkerung verarmte. Die ständigen Verwüstungen der Felder machten die Bauern auf die Dauer völlig apathisch und mutlos, so daß sie ihre Acker jahrelang nicht mehr bestellten, sondern Unkraut und Gestrüpp einfach wachsen ließen. Bei den unseligen Verhältnissen ließ der Johanniterorden die Kommende in Walsum eingehen und die Verwaltung der Güter von Herrenstrunden bei Berg.-Glabbach aus vornehmen. Im Jahre 1804 ging ihr Besitz durch die Säkularisation auf den preußischen Staat über.

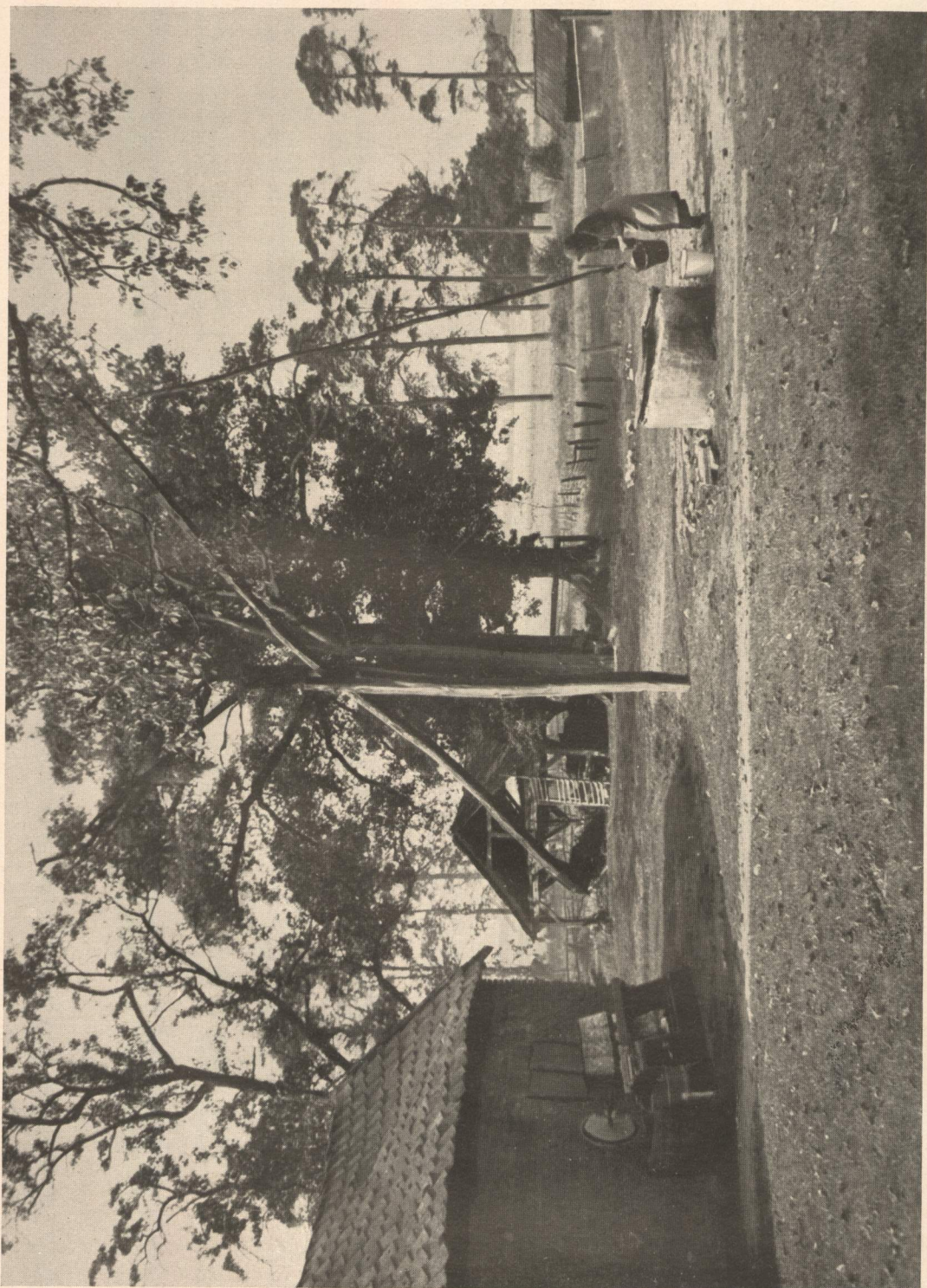
Auch die Besitzungen der übrigen Orden und Klöster kamen durch die Säkularisation an den Staat. Als geistliche Grundeigentümer kamen hier in Walsum in der Hauptsache noch die Abtei Hamborn und das Marienkloster Dinslaken in Frage, die beide aufgehoben wurden. Der Staat bzw. der Landesherr war schon immer der größte Grundbesitzer der Gemeinde gewesen. Zum Teil waren es Schulenhöfe, deren Abgaben an die Rentämter in Dinslaken oder Holten zu leisten waren, zum Teil aber auch waren es Lehnsgüter, die den höheren Beamten und anderen Gefolgsleuten des Landesherrn zu Lehen gegeben wurden. Daneben gab es auch Höfe und Besitzungen, die weltlichen, meist adligen Standesherrn gehörten, z. B. den Herren von Haus Wohnung oder den Herren des Gutes Bärenkamp. Manche Höfe wiederum waren zwei- oder dreiherrig, d. h. sie hatten mehrere Besitzer. So bestand bis zum Ende des 18. Jahrhunderts ein buntes Gemisch von Eigentümern. Nachdem der Staat nach der Säkularisation weitaus die Mehrzahl der Höfe unter seine Oberhoheit gebracht hatte, gab er den alten langjährigen Pachtbauern die Möglichkeit der Ablösung ihrer Abgabepflichten, wodurch sie freie Eigentümer wurden.

Bis gegen Ende des 19. Jahrhunderts blieb Walsum ländlich, wenn auch in den Nachbarorten wie Sterkrade, Ruhrtort, Beeck, Hamborn usw. die Industrie schon vorgedrungen war. Daß auch viele Walsumer damals dort auskömmlicheren Lebensunterhalt als in der begrenzten heimischen Landwirtschaft suchten und fanden, geht aus den steigenden Einwohnerziffern der Gemeinde hervor. Mit der wachsenden Bevölkerungszahl aber ging die Zahl der selbständigen Bauern zurück, besonders, als die Industrie nach und nach die größten und die meisten der Höfe ankaupte und so heute der größte Grundbesitzer der Gemeinde geworden ist. Viele Höfe verloren ihre Selbständigkeit ganz, andere werden zwar noch von Pächtern bewirtschaftet, viele sind durch Teilverkäufe zusammengeschrumpft; nur wenige noch — etwa ein Duzend — wurden vom Reichserbhofgesetz erfaßt.

Manche der alten Besitzer haben woanders draußen im Land — meist am Niederrhein, dessen Verhältnisse ihnen am besten bekannt waren — sich neu angesiedelt und führen dort Tradition, Beruf und Sippe weiter. Wie ihre Familien einst vor anderthalb Jahrtausend in Walsum ihren Anfang nahmen, so gilt ihnen wie den in Walsum verbliebenen Bauern der Wunsch, daß sie nicht untergehen, sondern noch viele und lange Jahrhunderte die Blutquelle ihrer Geschlechter und der Nation bleiben.

Die Heimat fordert viel von uns. Möchte sie den Künftigen darum heilig sein, daß soviel Blut um sie fließt.

Aus: „Frau Harke“



Alter Brunnen vom Berger-Scholl's-Hof in Hünxe

